

Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 3 (1962)

Heft: 6

Artikel: Sowjetischer Kolonialismus im Herzen Asiens : Beispiel Turkestan

Autor: Hayit, Baymirza

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1076745>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sowjetischer Kolonialismus im Herzen Asiens

Beispiel Turkestan

Der Kolonialismus in Turkestan (Sowjetrepubliken Kasachstan, Kirgisistan, Tadschikistan, Turkmenistan und Usbekistan), im Herzen des Orients, hat sein besonderes Gesicht, das bisher von der übrigen Welt nicht richtig erkannt wurde. Wenn man überhaupt über den Kolonialismus der Gegenwart spricht, dann kann man Turkestan als typisches Beispiel dafür gelten lassen, den hier kommt der sowjetische Kolonialismus unter der Maske von «Freiheit, Gleichheit, Internationalismus, nationalem Selbstbestimmungsrecht und Souveränität» zum Vorschein.

Wenn man die Art des in Turkestan betriebenen Kolonialismus betrachtet, dann kann man leicht feststellen, dass der sowjetrussische Kolonialismus hier seinen besonderen Charakter hat.

1. Permanenter Kampf gegen die nationalen Kräfte

Bekanntlich wirken in der sowjetischen kolonialen Apparatur zahlreiche Turkestaner mit. Manche von ihnen haben auch höhere Funktionen inne. Zugleich aber arbeiten neben ihnen zahlreiche Russen als Stellvertreter. Während die Turkestaner auf ihre Landsleute viel mehr in propagandistischer Hinsicht einwirken, führen die Russen den Staats- und Parteiapparat. Die turkestanischen Sowjetfunktionäre erkennen bei ihrer Tätigkeit allmählich, dass sie lediglich ein Mittel der Moskauer Politik sind, weil sie keinerlei Entschei-

Der Autor unserer heutigen Untersuchung, Dr. Baymirza Hayit, ist Turkestaner. Sein Beitrag, sachlich belegt, zeigt überdies in aufschlussreicher Weise die Gefühle der zentralasiatischen Völker gegenüber der Kolonialherrschaft des sowjetischen Imperiums. Selbstverständlich geht es uns nicht um einen Kampf gegen das Russentum, sondern gegen die zentralistische Gleichschaltung der Sowjetdiktatur, wie sie sich als Folge des kommunistischen Systems ergibt, Red. KB.

dungsrecht haben. Daraus erwächst dann oft eine Art Oppositiionsgeist gegen Moskau. Die Sowjetführung in Moskau ist jedoch in der Lage, obwohl zwischen Moskau und z.B. Taschkent eine Entfernung von etwa 3000 km besteht, sich sofort durch die Agenten oder die russischen Staatshalter über die Haltungsausserung der Turkestaner zu orientieren. Dann werden Wege zur Beseitigung solcher aufrührerischen Elemente gesucht. Schliesslich findet man irgendeinen Vorwand, um bestimmte oppositionelle Turkestaner aus ihren Stellen zu entfernen. So kam z.B. der ehemalige Chef des Sowjetischen Staatssicherheitsdienstes, Schepelin, im Januar 1961 nach der Sowjetrepublik Kirgisistan und liess den Innenminister dieser Sowjetrepublik, Muhamet Isajew, verhaften, weil er eine Stellung gegen die Partei und den Staat genommen und den Staat betrogen habe («Sowjetskaja Kirgisija», 7. Februar 1961). Im April 1961 kam der Sekretär des ZKs der KPdSU, F. R. Koslow, nach der Sowjetrepublik Tadschikistan und leitete hier eine Säuberungsaktion ein. Dabei wurde der 1. Sekretär des ZKs der KP Tadschikistans, Tursunbay Ultschabajow, der Vorsitzende des Ministerrats, Nasarschah Dodchudojew, und an-

dere acht höhere turkestanische Funktionäre aus den Reihen der Partei ausgestossen und ihrer Aemter enthoben, weil sie gegen Partei und Staat tätig gewesen seien, die Entwicklung der Volkswirtschaft gehemmt und feudalistisch-nationalistische Sitten gepflegt haben sollen («Kommunist Tadschikistana», 14. April und 18. April 1961), obwohl alle seit vielen Jahren als treue Diener galten. Anschliessend wurden im Mai 1961 der 1. Sekretär der KP Kirgisistans, Isak Rassakov, und der Vorsitzende des Ministerrats, K. Dikambajow, sowie andere sieben höhere turkestanische Sowjetfunktionäre aus ihren Aemtern entlassen, da sie ebenfalls als unzuverlässig betrachtet wurden («Sowjetskaja Kirgisija», 15. Mai 1961). Schliesslich wurde der Vorsitzende des Ministerrats der Sowjetrepublik Usbekistan, Arif Alimow, am 27. September 1961 entlassen, weil auch er der Parteilinie nicht treu gewesen sei («Qizil Özbekistan», 28. September 1961). In der Sowjetrepublik Kasachstan wurden innerhalb eines Monats (September/Oktober 1961) mehr als 50 Prozent Funktionäre entlassen («Qizil Özbekistan», 11. November 1961).

2. Wer regiert wen?

Das koloniale Turkestan, nach der sowjetischen Ansicht ein selbständiger Staat, wird direkt von Moskau aus regiert. Aber nach aussen hin schweigt man darüber völlig. Die Sowjets erwecken im Ausland den Anschein, dass Turkestan von den Turkestanern selbst regiert wird. Die geringe

Zahl kolonialer einheimischer Funktionäre kann darüber nicht hinwegtäuschen. Wenn man aber die innere Struktur der sowjetischen Verwaltung betrachtet, dann erkennt man deutlich, wer wen regiert. Nehmen wir als Beispiel das Führungspersonal der sowjetischen Truppen in Turkestan. Folgende Russen leiten und bestimmen das Militär der Sowjets in Turkestan: Fedjuninskij, Generalarmee, Befehlshaber des Turkestanischen Wehrbezirkes

Ljaschtschenko, Generaloberst, 1. stellvertretender Befehlshaber Malzew, Generalleutnant, Chef der Politischen Hauptverwaltung

Salisjuk, Generalmajor, Chef des Stabes des Turkestanischen Wehrbezirkes

Lapin, Generaloberst, Kommandeur der Grenzsicherheitstruppen in Turkestan

Britwin, General, Chef der Politischen Verwaltung der Grenzsicherheitstruppen

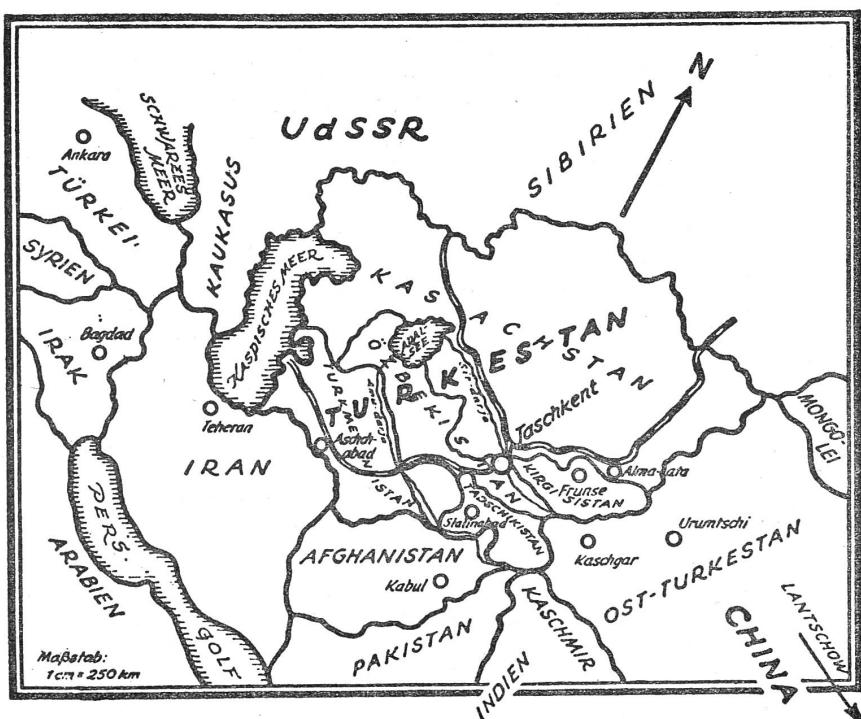
Kowalewskij, General, Kommandant der Grenztruppen an den Grenzen Afghanistan und Irans

Rydshik, General, Kommandant der Taschkenter Garnison.

Ebenso liegt die Leitung des Staatssicherheitsdienstes, der Eisenbahn- und Postverwaltung in den Händen der Russen. Die Sowjets propagieren in Asien und Afrika, dass die Sowjetrepubliken in Turkestan selbständig seien. Aber die Sowjetführung hörte es sehr ungern, als der «Ministerpräsident» eines «selbständigen Landes» der Sowjetrepublik Turkmenistan, Annalijew, im Dezember 1961 auf der Sitzung des Obersten Sowjets der Sowjetunion um Gewährung von 92 000 Rubel zur Aufrechterhaltung der sieben vorhandenen Theater in dieser Sowjetrepublik bitteln musste («Turkmeneskaja Iskra», 10. Dezember 1961).

3. Die «Großen Brüder»

Die Russifizierungspolitik Moskaus gegenüber den nichtrussischen Völkern der SU wird auf besonderen Wegen und durch bestimmte Methoden durchgeführt. Diese Politik wurde in Turkestan seit 1956 beson-



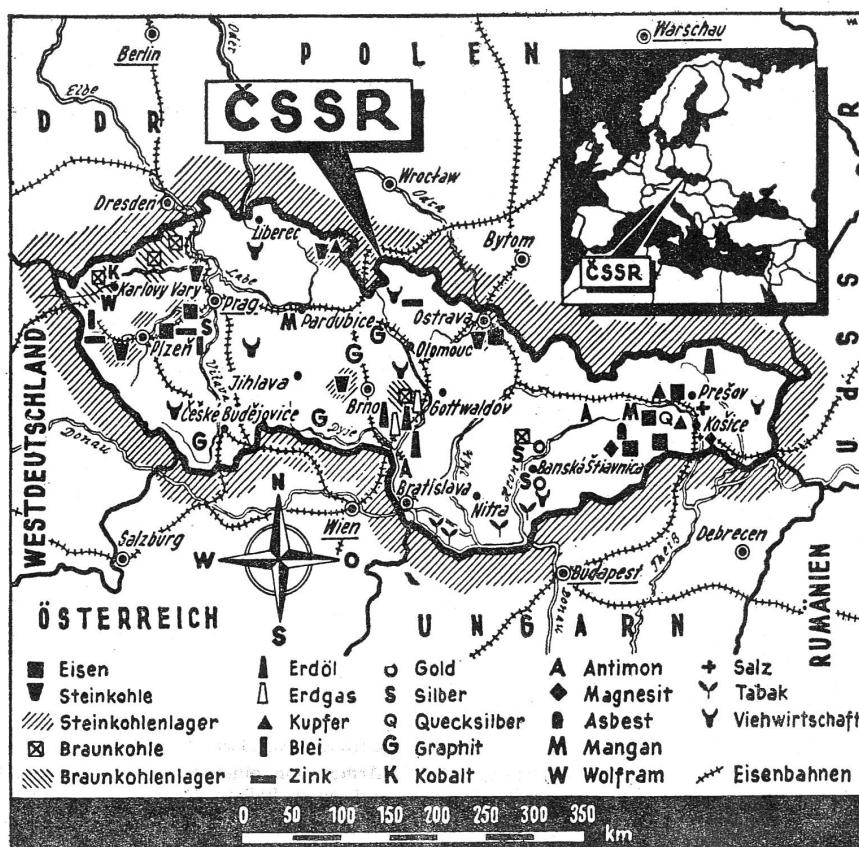
ders intensiv betrieben. Die russische Sprache wurde im Jahrer 1956 als zweite Muttersprache der Türken und Muslems erklärt. Während man bis 1956/57 gelegentlich gegen die zaristische Kolonialpolitik Stellung genommen hatte, darf darüber jetzt nicht mehr gesprochen werden. Gegenwärtig bemüht man sich, die Sprache der turkestanischen Türken mit russischen Wörtern zu durchsetzen, die angeblich die nationale Sprache bereichern sollen. Diese soll dann als Basis zur Schaffung einer einheitlichen kommunistischen Nation dienen. Man bemüht sich besonders darum, die Kinder in der Schule die russische Sprache zu lehren. So werden z.B. in der Sowjetrepublik Kasachstan rund 27 Prozent der kasach-türkischen Kinder direkt in der russischen Sprache unterrichtet, ohne ihre Muttersprache zu lernen. Interessant und zugleich typisch für die Moskauer Kolonialpolitik in Turkestan ist folgende Erklärung der Sowjetbehörden: «Die Nichtanerkennung des russischen Volkes als grossen Bruder ist ein Rest des Nationalismus» («Qizil Özbekistan», 14. September 1959).

4. Der Chauvinismus blüht — Nationalismus nicht geduldet

Nirgendwo in der SU hört man über einen Kampf gegen den russischen Chauvinismus innerhalb des Kommunismus. Dagegen kann man den sowjetischen Pressemeldungen täglich entnehmen, dass der Nationalismus nach wie vor strengstens bekämpft wird. So legte die Sowjetführung besonderen Wert auf die Ueberwindung des Nationalismus in Turkestan und auf eine vollständige Beseitigung des Islams. Obwohl der Nationalismus durch den Staat mit Verhaftungen oder Verbannungen der Nationalisten bekämpft wird, ist die Sowjetführung jedoch der Ansicht, diesen auch durch die Umerziehung der Menschen im Sinne des Kommunismus, der nach sowjetischem Sprachgebrauch «Völkerfreundschaft und Internationalismus» bedeutet, zu beseitigen. Einmal wird behauptet, dass die Grundlagen für den Nationalismus beseitigt worden seien, und dann sagt man wieder, dass der Nationalismus entscheidend bekämpft und ausgemerzt werden müsse. Somit geben die Sowjets offen zu, dass sich in Turkestan ein Nationalismus bemerkbar macht. Aber es wird nirgendwo bekanntgegeben, wer die Träger des Nationalismus sind und wie sie auftreten. Der 2. Sekretär der KP der Sowjetrepublik Usbekistan, Titow, bemerkte in seiner Rede im September 1961 in Taschkent lediglich: «Der Nationalismus tritt bei den Fragen der Behandlung der nationalen Besonderheiten, durch die Verherrlichung der Vergangenheit (eigentliche historische Entwicklung Turkestans vor der russischen Eroberung, Verf.) und durch die Betonung der nationalen Eigenarten in Erscheinung» («Qizil Özbekistan», 26. September 1961). So musste der 16. Parteikongress der KP Usbekistans im September 1961 beschliessen: «Der Kampf gegen die Erscheinungen des Nationalismus in allen Formen, gegen den Lokalpatriotismus und die nationale Begrenztheit (Bevorzugung der Interessen Turkestans gegenüber den Interessen des Sowjetstaates, Verf.) sowie gegen die Idealisierung der Vergangenheit ist eine der wichtigsten Aufgaben der Partei» («Prawda Wostoka», 1. Oktober 1961).

Baymirza Hayit

ATLAS DER „WIRTSCHAFT“



Grossbritannien, der Deutschen Bundesrepublik und Polen an vierter Stelle in Europa (Produktionszahlen 1960 in Millionen Tonnen: Steinkohle 26,2; Braunkohle 55,0; Lignite 3,0). Ungefähr 80 Prozent der Steinkohlevorkommen befinden sich im Revier Ostrau-Karwin. Dieses blieb 1961 trotz gesunkenen Planzielen immer noch rund 250 000 Tonnen unter dem Vorschlag. Auch sind die Förderkosten pro Tonne wiederum gestiegen. In den gleichen Gebieten ist auch die Kokserzeugung konzentriert, während sich die Braunkohlenlager grossenteils um Brüx befinden.

Das im Lande geförderte Eisenerz ist nicht sehr hochwertig und kann den innern Bedarf nicht decken. Importiert wird grossenteils (rund 70 Prozent) aus der Sowjetunion.

Praktisch den ganzen Erdölbedarf (rund 2,8 Millionen Tonnen jährlich) deckt ebenfalls die UdSSR, da die Eigenproduktion (etwas über 100 000 Tonnen) nicht von Belang ist. Ende dieses Jahres wird die Comecon-Pipeline in Betrieb genommen. Das Öl wird dann im petrochemischen Komplex von Pratislava (Pressburg) verarbeitet, das zurzeit noch im Bau ist.

Uranerz wird in den Bergwerken von Joachimow (Jochimstal) gefördert. Der Ertrag ist allerdings in den letzten Jahren zurückgegangen, so dass man jetzt auch Stollen wiedereröffnet, die zuvor wegen mangelnder Rentabilität geschlossen wurden waren. Die gesamte Produktion geht in die Sowjetunion, was aber in den Außenhandelsstatistiken der beiden Länder nicht erwähnt ist (Das gleiche gilt auch für die Uranförderung der übrigen Satelliten).